

Thomas Vasek

Work-Life-Bullshit

Warum die Trennung von Arbeit und Leben in die Irre führt

Riemann Verlag, München 2013, ISBN 978-3-570-50153-5, 288 Seiten,
Hardcover, 12,5 x 20 cm, € 16,99

Arbeit ist mehr als nur Geld verdienen. Ein Mensch wird das, was er ist, durch das, was er tut. Glücklich wird ein Mensch letztlich durch seine Beziehung zur Welt. Darin findet er Anerkennung. Und Resonanzen, an denen er wachsen und sich entwickeln kann. Wer erwerbstätig ist, ist eingebunden in eine dynamische Gesellschaft, zu deren Entwicklung er beiträgt und von der er gleichzeitig etwas erhält - vorausgesetzt die Arbeit, die er verrichtet, ist „gute Arbeit“ – also eine Tätigkeit, die seinen Fähigkeiten und Talenten entspricht, die ihn wachsen lässt und nicht lahm legt. Mit dieser Anschauung entwirft Thomas Vasek eine Gegenthese zur Work-Life-Balance-Haltung, die propagiert, dass zermürbende Arbeit durch ausreichend Freizeit wieder aufgewogen werden muss. Die Verrichtung von „guter Arbeit“ ist nicht zermürbend, sondern lebensfördernd. Die Trennung zwischen Arbeit und Freizeit kann somit aufgehoben werden. „Arbeitszeit **ist** Lebenszeit“. Daher ist das Gebot der Stunde nicht, für mehr Freizeit zu kämpfen, sondern für mehr „gute Arbeit“. Dies ermöglicht dem Menschen, ein gutes Leben zu führen, und nicht in gespaltener Haltung dem Ruhestand entgegen zu hecheln.

Die weitgehend schlüssig aufgestellte These ist ein Plädoyer für die Erwerbsarbeit – und eine Vision. Jedoch die Darstellung, wie denn dieser Kampf für mehr „gute Arbeit“ aussehen soll und welche Veränderungen dafür nötig wären, ist zu dürftig. Bessere Beschäftigungsangebote für Frauen und Vereinfachungen im Fall des Jobwechsels sind sicher nicht falsch, enttäuschen aber etwas angesichts des hoch aufgestellten Ideals. Auch stellt sich die Frage, ob der „menschliche Faktor“ seine Theorie, alle Menschen sind arbeitswillig, wenn sie eine Arbeit haben, die ihnen entspricht, in der Realität nicht doch aushebelt.

Thomas Vasek ist Philosoph, Autor und Chefredakteur eines philosophischen Magazins. Historisch und philosophisch fundiert führt er zunächst durch die Geschichte der Arbeit im Laufe der Jahrhunderte. Er leitet her, warum ein Mensch die Arbeit für sein Leben braucht. Er erläutert positive Auswirkungen „guter Arbeit“ auf die Selbstachtung und Lebensgestaltung eines Menschen und was diesbezüglich derzeit schief läuft – und in Überbeanspruchung und Unzufriedenheit endet. Er gibt in diesem Buch einleuchtende Impulse und zeichnet ein Ideal einer besseren Arbeitswelt – für das zu erreichen vieles zu tun wäre. Ob die Lücke zwischen ideeller Anschauung und praktischer Umsetzung geschlossen werden könnte, ist offen. In jedem Fall ist die These der Beachtung wert und ein wohltuend ausgleichender Beitrag im Geschrei der Kapitalismuskritik. Wenn auch nur Teile davon umgesetzt werden könnten, wäre vermutlich schon viel gewonnen.

Bärbel Gamerdinger / 05. November 2014